

PPP-SiN: Porträt einer Initiative in der Krise

Die Zwischenbilanz der Initiative «Public Private Partnership – Schule im Netz» (PPP-SiN) erschien kurz nachdem diese Initiative durch den Bund einschneidend gekürzt wurde. Das führt dazu, dass Zuversicht, Kritik und bittere Frustration im Buch dicht beieinander stehen.

«Die didaktisch und pädagogisch sinnvolle Kombination von neuen Lehr- und Lern-technologien mit Präsenzunterricht ist eine Herausforderung, die es anzunehmen gilt. Mit der gemeinsamen Initiative von Bund, Kantonen und Privatwirtschaft «Public Private Partnership – Schule im Netz» kommen wir diesem Ziel einen Schritt näher. Der Bund unterstützt die Kantone bei der Schulung der Lehrerinnen und Lehrer im Umgang mit E-Learning sowie bei der nationalen Koordination dieser Aktivitäten. Die Privatwirtschaft hat sich bereit erklärt, zusammen mit den Kantonen den Schulen die nötige Infrastruktur bereit zu stellen und sie zu vernetzen.»

So schön war es gedacht, und so steht es auch noch im Grusswort von Bundesrat Joseph Deiss zum Buch «Schule im Netz – Chancen und Gefahren», das kürzlich als Band 14 der Schriftenreihe «Forum Helveticum» erschienen ist.

Unwissen oder Schönfärberei?

Merkwürdig: Ahnte Deiss im Augenblick, wo er dies schrieb, noch nichts von der (drohenden) Kürzung des Bundesanteils an dieser Initiative von ursprünglich 100 Millionen Franken auf gerade noch 35 Millionen? Oder ignorierte er den Einschnitt, mit dem der Bund die Partnerschaft faktisch aufgekündigt hat, einfach in landesväterlicher Schönfärberei?

Andere Autoren des Bandes wissen und schreiben sehr wohl schon vom dramatischen Entscheid des Bundesparlaments von Ende September letzten Jahres. Oder sie waren geistesgegenwärtig genug, ihre Beiträge zu aktualisieren. So äussert sich etwa Beat Hotz-Hart, Vizedirektor des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie, im Titel seines Artikels noch zuversichtlich: «Ein innovatives Politikkonzept wird umgesetzt!». Der Zwischentitel klingt schon anders: «Ein wirksamer nationaler Impuls und sein Rückruf». Und gegen Ende seines Textes wird er deutlich: «In zahlreichen Gebieten der Bundespolitik wurden auf dem Schlachtfeld der Finanzpolitik überfallartig massive materielle Kursänderungen vorgenommen und über längere Zeit sorgfältig entwickelte Politik-

konzepte torpediert. Zu hoffen bleibt, dass die Kantone ihr oft betontes grosses Engagement im Bereiche ICT und Bildung auch effektiv realisieren.» Dass diese Hoffnung angesichts der laufenden Abbau-Runden in vielen Kantonen auf schwachen Füßen steht, weiss auch Hotz-Hart.

Zu oft «technologische Inseln»

Heinz Moser, Leiter des Departements Wissensmanagement an der Pädagogischen Hochschule Zürich, nimmt in seinem Beitrag kein Blatt vor den Mund: «Was als 100-Millionen-Programm der Eidgenössischen Räte angekündigt wurde, erweist sich zunehmend als veritables Polit-Desaster. Noch sind die ersten Programme zum Aufbau einer Kaderbildung (...) aus diesem Fördertopf kaum richtig angelaufen, streichen dieselben Räte, welche noch vor zwei Jahren den Wirtschaftsstandort Schweiz mit ihrer Initiative nachhaltig fördern wollten, das Programm radikal zusammen.»

Im Weiteren kritisiert Moser, dass Computer-Einsatz in der Schule vielfach zu technisch ausgerichtet sei, und damit die Lernkultur nicht verändere: «Computer bleiben wie technologische Inseln in einer Umgebung, die damit wenig anzufangen weiss. Es sind meist nur einzelne engagierte Lehrkräfte, die mit Hilfe der neuen Technologie innovativen Unterricht gestalten.»

Dass viele Kinder und Jugendliche heute bereits von zu Hause eine beträchtliche ICT-Gewandtheit mitbringen, müsste, so Moser, «als Einladung verstanden werden, den Computer genauso wie im Alltags- und Wirtschaftsleben für das alltägliche Lernen

in den Schulen nutzbar zu machen.» Ein Lehrer, der die Initiative im Sinne Mosers ergriffen hat, ist Andreas Saladin aus Liestal, der mit seinem Projekt «Gestadeck Times» auf europäischer

Ebene ausgezeichnet wurde und mit seinen Schülerinnen und Schülern 2002 in Rom am Final des «Global Junior Challenge» teilnahm.

Seine positive Erfahrung beschreibt er wie folgt: «Der grosse Wert des Mediums liegt für die Lernenden darin, selber aktiv zu werden und sich mitzuteilen. Geschichten über Erlebtes schreibt man nicht mehr nur für den Rotstift des Lehrers, sondern für wirkliche Menschen, die uns darauf antworten, sogar aus dem Urwald Nordthailands!»

Saladins Bilanz zeugt dann freilich auch von etwas Bitterkeit: «Der grosse «Hype» ist vorbei. Die Blase IT ist vorderhand geplatzt. Die Geldquellen versiegten, bevor die Schule sie in Anspruch nahm. Auch der gesellschaftliche Druck auf die Schule, hier vorwärts zu machen, scheint mir schon wieder geschwunden. Heute beschäftigt uns PISA mehr. Erste Umschwenkversuche von Politikerinnen und Politikern sind wahrnehmbar.»

Mosaik zur Standortbestimmung

Die rund 30 Autorinnen und Autoren der Publikation schaffen in drei Landessprachen insgesamt ein bemerkenswertes Mosaik zur Standortbestimmung der ICT-Anwendung in den Schulen und der dahinter wirksamen Politik. Neben den Vertretern des Bundes und der Kantone kommen auch die Partner aus der Privatwirtschaft sowie die Lehrerschaft zu Wort (u.a. LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp). Die Meinungsäusserungen und Analysen werden durch Fallbeispiele ergänzt.

Heinz Weber

«Schule im Netz – Chancen und Gefahren», Schriftenreihe Forum Helveticum, Heft 14, Dezember 2003, 180 Seiten. Die Publikation ist gratis zu beziehen; Online-Bestellung via www.forum-helveticum.ch

«Was als 100-Millionen-Programm der Eidgenössischen Räte angekündigt wurde, erweist sich zunehmend als veritables Polit-Desaster.»

Heinz Moser, Pädagogische Hochschule Zürich